

Obgleich vom Klima nicht eben begünstigt befindet sich unsere Landwirthschaft doch in gedeihlichem Zustande. Reichlich  $\frac{3}{5}$  von der Gesamtfläche Sachsens (1.039.203 Hectaren) sind Acker-, Wiesen- und Gartenland, aber nur ein Sechstheil der Bewohner beschäftigt sich mit Ackerbau. Den reichsten Ertrag gibt er in den Pflügen von Lommahsch, Meißen, Döbeln und Mügeln, um Pegau, Borna und Grimma, um Bauzen und Zittau. Aber er steigt selbst bis hoch hinauf ins Gebirge und weiß auch da dem karglichen Boden noch einigermaßen lohnende Ernten abzurufen. Mehr und mehr befließigt sich der sächsische Landmann, durch wissenschaftlichen Betrieb des Ackerbaus den Bodenertrag zu erhöhen, indem er den Fruchtwechsel befolgt, durch Drainage das schädliche Grundwasser ableitet, durch künstliche Düngemittel, Knochenmehl, Guano, Kalk, Mergel &c., (1874 für 10 Mill. M.) den minder ergiebigen Boden unterstützt, durch Maschinen die Arbeit kürzt und vervollkommnet, was um so nöthiger ist, je mehr Arbeitskräfte der Landwirthschaft durch die Industrie entzogen werden. Den Geldwerth einer Jahresernte in Sachsen kann man auf 380 Mill. M. veranschlagen. Zur Förderung der Landwirthschaft dienen der Landeskulturrath, die 5 Kreisvereine zu Dresden, Leipzig, Chemnitz, Reichenbach und Bauzen mit 400 Zweigvereinen und 23.000 Mitgliedern, das landwirthschaftliche Institut an der Universität Leipzig mit Versuchstation, die landwirthschaftlichen Abtheilungen an der Realschule zu Döbeln, dem Technikum Frankenberg und der Handelsschule zu Pirna, die Winterschule zu Bauzen sowie die Versuchstationen zu Möckern, Pommritz, Tharand und an der Thierarzneischule zu Dresden.

Unter den Halmfrüchten, mit denen mehr als 475.000 Hectaren bestellt werden, nimmt Winter- und Sommerroggen die erste, Hafer die zweite Stelle ein. Ganz Sachsen erbaute im J. 1872:  $5\frac{2}{3}$  Millionen Centner Roggen,  $5\frac{1}{4}$  Mill. Ctr. Hafer,  $3\frac{1}{5}$  Mill. Ctr. Weizen und  $2\frac{1}{2}$  Mill. Ctr. Gerste. Doch deckt Sachsen den ganzen Getreidebedarf seiner dichten Bevölkerung nur etwa zu zwei Drittheilen selbst, es bedarf daher jährlich 4—5 Mill. Ctr. Zufuhr aus dem Auslande, zumeist aus Ungarn und Rußland. — Keine Feldfrucht wird in größerer Menge angebaut als die Kartoffel, denn von ihr wurden im J. 1872 gegen 12 Mill. Ctr. geerntet. Seitdem Landgraf Wilhelm I. von Hessen dem Kurfürsten Christian I. im J. 1591 aus seinem Lustgarten die erste Kartoffel als ein seltenes Ziergewächs übersandte, hat sich diese wohlthätige Pflanze bei uns so eingebürgert, daß sie einem großen Theil der Bevölkerung zur Hauptnahrung geworden ist. Ihr Anbau im Großen wurde zuerst im Vogtlande betrieben, doch erst seit dem Hungerjahre 1773 fing man an ihren Werth allgemein zu schätzen. Die Kartoffelprüfungsstationen zu Bauzen und Döbeln stellen sich die besondere Aufgabe, die empfehlenswerthesten Sorten dieser Pflanze und die Bedingungen ihres Gedeihens zu erforschen. —